

- 17: Urne braun; Schulter und Rand geglättet; drei gleiche eiserne Fibeln (*Abb. 2, D 1, 2*);
 18: Urne schwarz; unkenntliche Eisenstücke, Scherben (*Abb. 3, A 1–3*);
 19: Urne braun, mit 3 halbmondförmigen Griffleisten (*Abb. 2, F*);
 20: Urne graubraun (*Abb. 2, G*);
 21: Urne braun, geglättet; eiserner Beschlag, eiserne Fibel vom Mittellatèneschema, eiserne geschweifte Fibel (*Abb. 3, B 1–3*);
 Streufund: Bruchstück eines bronzenen Stabgürtelhakens (*Abb. 3, C*).

Mit der Bezeichnung „gefunden in einer Kiesgrube des Forstbezirks Dreiecksee“ weist der gedruckte Katalog der Sammlungen des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins in Prenzlau² eine Reihe von Funden der Spätlatènezeit aus, die nach ihrem Charakter mit den hier vorgelegten übereinstimmen. Da Koboltenhof hart an der Grenze des genannten Forstbezirks gelegen und kaum anzunehmen ist, daß sich in dessen Bereich noch ein zweiter Friedhof der gleichen Zeit befindet, dürfte es sehr wahrscheinlich sein, daß die an jenem Ort genannten Stücke vom gleichen Fundplatz stammen wie die hier bekanntgegebenen, womit ein sicheres Kriegergrab den Frauengräbern und unbestimmbaren Bestattungen gegenüberstehen würde. Im Gegensatz zu der im Elbgebiet, in Schleswig-Holstein, in Thüringen und im „burgundischen“ Bereich zu beobachtenden Trennung der Friedhöfe nach Geschlechtern, wären auf dem Gräberfeld bei Koboltenhof Männer und Frauen gemeinsam bestattet, was sich in der Nachbarschaft auf dem am Melzower Galgenberg aufgedeckten älterkaiserzeitlichen Friedhof in gleicher Weise beobachten läßt³.

Zum Stadtplan der Augusta Vindelicum Zusammenfassender Vorbericht

Von Ludwig Ohlenroth, Augsburg

Die Augsburger Forschung blieb bis zum ersten Weltkrieg in der Sammlung der zufälligen Bodenfunde befangen. Selbst ein so großes Objekt wie der Westfriedhof der Römerstadt im Gebiet des heutigen Hauptbahnhofes und Diakonissenhauses, hat hier nicht wie in Regensburg seinen Lamprecht gefunden. Die vagen inventarmäßigen Fundortangaben der Zufallsfunde aber

² E. Blume, Verzeichnis d. Slg. d. Uckermärk. Mus.- u. Geschichtsver. in Prenzlau (1909) 50 Nr. 481 u. S. 51 *Abb. 63–67*. Da der genannte Katalog nur schwer zugänglich ist, sollen die Angaben hier wiederholt werden: Kleines Beigefäß; Tafel (d. h. Karton m. aufgehefteten Fundstücken [Anm. d. Verf.]) mit unvollständigem bronzenen Gürtelhaken (ähnl. der hier gegebenen *Abb. 3, C* [Anm. d. Verf.]), bronzenen Knopffibel m. Gitterfuß, eiserner Rahmenfibel u. a. Fibelbruchstücken, kleinem eisernen Messer mit Stiel, der in einen Ring endigt, größerem und kleinerem eisernen Ring, offenem eisernen Armring, Zwei Urnen, von denen die eine eine breite Lanzen Spitze mit schwacher Mittelrippe, Latène fibel, Ring und geschweiftes kleines Messer mit gedrehtem Stiel aus Eisen enthielt. — Urne u. Fibel aus diesem auf S. 51 unter Nr. 63–67 abgebildeten geschlossenen Fund sind in Zeichnung auch wiedergegeben bei K. Hucke, Urgeschichte d. Uckermark (1934) *Taf. 8, 5; 9, 11*. Die genannten Funde sind mit der Vorgesch. Abt. d. Uckermärk. Mus. in Prenzlau im April 1945 verbrannt.

³ Mitt. d. Uckermärk. Mus.- u. Geschichtsver. 4, 1911, 241 f.

vermochten über Methode und Stand der Kenntnisse des Humanismus nicht prinzipiell hinauszuführen.

Schuld an dieser Tatsache ist in erster Linie, daß im Gegenteil zu Köln und Trier keinerlei oberirdische Ruinen der römischen Großbauten die unerläßliche traditionelle Pflege der städtischen Behörden und des örtlichen Geschichtsvereins zur Folge hatten, daß aber andererseits auch die Stadt nicht als der Sitz einer Universität oder eines Denkmalamts über wissenschaftlich geeignete Persönlichkeiten verfügt hat. Andererseits aber sind auch bei Bauarbeiten durch Augsburgs Mangel an Hartsteinmaterial selbst unter dem Boden wesentliche und auffallende römische Mauerreste nicht zutage gekommen. Denn sie sind seit dem 4. Jahrhundert auf Tuff und Donaukalkstein (Quader) systematisch ausgebeutet worden. Es blieben im allgemeinen von den römischen Bauten nur die ausgeleerten, Laienforschern unauffälligen Fundamentgrubenzüge erhalten. Dazu kommt endlich, daß der Nord-, Ost- und Südteil der römischen Stadt Aufhöhungen von 4–5 (selten nur 2) m über das Ausgangsniveau des Urhumus erfahren hat. Die Katastrophe von 1944 hat zudem diese Überhöhungen noch vielfach weiter ausgedehnt. So ist die Gewinnung größerer Gebäudezusammenhänge durch Flächenabdeckung im gegebenen materiellen Rahmen ausgeschlossen. Die enge Bebauung der Altstadt bedeutet eine wachsende weitere Erschwerung der Forschung. Die schwerwiegendste Lücke bedeutete die Nichtauswertung der Arbeiten an der Hauptkanalisation vor dem ersten Weltkrieg und der starken Bautätigkeit seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Wiederaufbautätigkeit hat nun der Forschung eine letzte Chance gegeben, die aber bisher von der Stadt ohne jede äußere Hilfe seitens Land oder Bund allein genutzt wird, obwohl es sich um ein Objekt von überlokaler Bedeutung handelt.

Die ständige Beobachtung und Aufnahme aller Tiefbauten der einschlägigen Flächen der Stadt, ergänzt durch einzelne planmäßige Untersuchungen, begannen 1919, nachdem mit dem Nachweis der augusteischen Militärfunde nördlich der Vorstadt Oberhausen durch F. Drexel 1913 ein hervorragender Auftakt gegeben war.

Die römische Stadt liegt auf der Hochterrassenspitze, die vom Zusammenfluß von Lech und Wertach gebildet worden ist. Die Wahl des Ortes entspringt den strategischen Erwägungen und Erfordernissen der augusteischen Eroberungsfeldzüge, die zur Anlage des nahen sog. Oberhausener Legionslagers¹ geführt haben. Die Bedeutung dieser Lage geht aus dem folgenden Ausbau des Fernstraßennetzes hervor. B. Eberl gebührt das Verdienst, dessen Züge in ausgezeichneten Einzeldarstellungen und Karten an ihren Resten im Gelände erschlossen zu haben².

¹ Es ist allein durch die oben erwähnte große Fundmasse, die in einen Wertacharm eingeschwenkt war, ausgewiesen, s. F. Wagner, Die Römer in Bayern (1928) 14 und Anm. 4.

² Das Schwäb. Mus. 1927, 137–148 Augsburg-Günzburg, a. a. O. 1928, 62–88 Augsburg-Partenkirchen-Scharnitz (-Brenner), a. a. O. 89–97 Augsburg-Isarübergang (-Salzburg), a. a. O. 1931, 1–34 Burghöfe-Augsburg-Füssen (-Fernpaß). Die Straße Bregenz-Kempten-Augsburg ist leider nicht mehr erschienen. Der in den obigen Darstellungen gegebene Wissensstand ist seither nicht mehr weiter ergänzt worden.

Im Nordwesten erlaubt die Straßenführung die Ermittlung des Punktes, an dem auf dem linken – heute rechten – Ufer der Wertach zu gemeinsamem Brückenübergang die via Claudia von Norden, die Straße von Günzburg von Westen (im Winkel von 75° darauf auftreffend) und eine (ebendaher im Winkel von 90° auftreffend) an Grundstücksgrenzen erkennbare Straße oder Limitationslinie sich treffen, um sich in der denselben Punkt von Südosten her erreichenden via Claudia zu vereinigen. Dieser Punkt liegt 4000 röm. Fuß von der nördlichen Stadtgrenze, wohl dem Ort des Nordtores und 6000 röm. Fuß vom Stadtmittelpunkt, dem Winkelkreuz von Decumanus und Cardo entfernt. 75 m flußabwärts fanden sich die augusteischen Militärfunde eingeschwenkt.

Fragwürdiger ist im Südwesten der Verlauf der erst weit südlich einigermaßen gesicherten Straße nach Kempten–Bregenz. Es fehlen im Stadtgebiet alle Spuren. Es ist zunächst kaum anzunehmen, daß sie die via Claudia bis zum Perlach begleitet hat, da keinerlei Gräber in dem vermuteten Zuge Philippine-Welser-Straße, Annastraße – Gögginger Straße beobachtet wurden. Es dürfte wohl eher das große Brand- und Skelettgräberfeld mit ihrem Zug und dem einer bisher weiter nicht bekannten Weststraße (Kellmünz–Vindonissa) damit zusammenhängen, die sich dort vor dem Westtor im Bereich des Gräberfeldes vereint haben und durch das Westtor als Straße I^{2a} und Decumanus in die römische Stadt sich fortsetzen. Diese vereinte Straße ist – bis dorthin ermittelt – beiderseits von Holzkanälen von rund 0,90/1,50 m Querschnitt (durchflossen in etwa 1,20 m Höhe) begleitet. Sie können aber ihr Wasser für die städtische Versorgung nur weit oberhalb Augsburgs eben im Bereich des weiteren Zuges der Straße nach Kempten wohl aus der Singold gewonnen haben.

Mit der südlichen Fortsetzung der Claudia (II) außerhalb des anzunehmenden Südtores laufen zunächst vereint und dann sich gemeinsam bei St. Ulrich trennend, die drei Straßen nach Langacker a. d. Isar, nach dem Isarübergang–Salzburg und nach Partenkirchen–Brenner. Letztere beide trennen sich dann erst nach Überschreitung der Paar, erstere an der Lechbrücke.

Außerhalb der Römerstadt muß das bei St. Ulrich zwischen Predigerberg, Bäcker-gasse und Milchberg immer wieder beobachtete Skelettgräberfeld (Brandgräber sind in diesem eng bebauten Stadtgebiet nicht wahrgenommen worden) durch Bestattung von christlichen Glaubenszeugen, insbesondere aber durch diejenige der Hl. Afra eine große Bedeutung erlangt haben. Durch Venantius Fortunatus ist 565 die traditionelle Wallfahrt zu ihrem Grab bezeugt³. Der Abt der dort vorauszusetzenden Kanonikergemeinde war, bis der Bischofssitz endgültig in die Stadt selbst verlegt wurde, gleichzeitig Bischof von Augsburg, und es sind dort in spätrömischer wie in fränkischer Zeit nicht nur die Coemeterialkirche, sondern auch alle in der damaligen Zeit zu einem Bischofssitz gehörigen Gebäude und Kirchen vorauszusetzen⁴. Die dortige kleinere Siedlung und die

^{2a} Die Straßen werden im folgenden durch römische Ziffern bezeichnet. Vgl. die Legende zur Beilage 2. Arabische Zahlen beziehen sich auf Plannummern und Anhang.

³ Lebensbilder aus dem bayr. Schwaben, A. Bigelmair, Die Hl. Afra (1952).

⁴ Die kürzlich ausgesprochene Annahme von P. Bauerreiß, der römische Dom müsse sich im Bereich von St. Stefan als dem seinem Patrozinium nach bischöflichen Oratorium befunden

ununterbrochene Tradition der Afrawallfahrt begründet das frühe Wachsen der nachrömischen Stadt nach Süden.

Nur im Bereich der aus dem Westtor austretenden Straße I sind sonst noch frühzeitliche Siedlungsreste außerhalb gefunden worden. An ihrer Nordflanke im Abstand von 50–100 m und an ihrer Südflanke in einem solchen von 110–160 m fanden sich mehrperiodige Lehmfachwerkbauten (63) des 1. Jahrhunderts, deren Zweck noch weiterer Untersuchung bedarf. Eine spätere Fortsetzung haben sie nicht gefunden. Ihr Auftreten ist um so auffallender, als die ganze große Stadtfläche nach der Dichte der claudisch-neronischen Funde bereits am Ende des zweiten Drittels des 1. Jahrhunderts von der Besiedlung ergriffen war. Etwas weiter südlich befand sich dort ein späteres Gebäude (64), das möglicherweise der Rest eines Theaters ist.

Die Ausdehnung des städtischen Siedlungsraumes hatten schon die früheren Fundaufsammlungen einigermaßen zutreffend begrenzen lassen. Südgrenze: Mauerberg–Obstmarkt–Hafnerberg. Westgrenze: zwischen Hl. Kreuzstraße, Katzenstadel im Westen und Alter Gasse, Langer Gasse im Osten, annähernd beim Wertachbruckertor zum Zuge der Rugendasstraße umbiegend. Nordgrenze: der natürliche Steilabfall südlich der Butzstraße, Ostgrenze: dem Steilabfall westlich der Sebastianstraße, Herwartstraße, unterem Graben folgend zum Südosteck am Mauerberg umbiegend.

Diese Grenze ist im Westen durch die Feststellung der römischen Stadtmauer (26) von ihrer nordwestlichen bis zu ihrer südwestlichen Umbiegung bestätigt worden. Im Süden entspricht der römischen Mauerführung die Umwehrung der Bischofsstadt, beginnend an deren Südostecke am römischen Westtor, wohl als Eckbastion. Das römische Südtor und das ihm entsprechende bischöfliche südliche Burgtor sind durch noch unerklärte, relativ frühe großflächige Abgrabungen völlig ausgetilgt. Der weitere Verlauf der bischöflichen bzw. römischen Stadtmauer ist östlich davon nur noch auf ein kurzes Stück durch Beobachtung gesichert, der genaue Verlauf am Mauerberg aber noch unbekannt. Im Osten, wo im Haus an der Ecke Springergäßchen/Spenglergasse ein frühmittelalterlicher Tuffbau steckt, ist der ursprüngliche Höhenrand und damit die römische Stadtmauer durch späte Lecheingriffe beseitigt. Er zeigt zwar (bei 32 und 48) die gleiche starke Zisternenbelegung wie hinter der Westmauer am Westtor, aber das Stadtmauerfundament fehlt. Wie südlich Haunstettens, nördlich Oberhausens⁵ und am Lorenzberg bei Epfach⁶ Einbrüche des Lechs erweisen und wie die Führung der bayrischen Grenze im Mittelalter im Altstadtbereich⁷ vermuten läßt, sind in römischer und nachrömischer Zeit noch starke Veränderungen des Hochterrassenrands durch den Lech erfolgt.

An der Nordwestecke und Nordseite stehen Untersuchungen über die ursprüngliche Form des Terrassenrandes und eine mögliche Führung der römischen Stadtmauer noch aus.

haben, findet in den dortigen neuesten archäologischen Aufschlüssen beim Umbau und Wiederaufbau von Kirche und Klosterbau nicht die leiseste Stütze. P. Bauerreiß in: Studien und Mitt. aus der Geschichte des Benediktinerordens (1953) 72–77.

⁵ Das Schwäb. Mus. 1931, 6. 11/12 und 10. 19.20.

⁶ Feststellung von J. Werner. ⁷ Hinweis von B. Eberl.

Das Terrain des ganzen Gebietes nördlich der Thommstraße, ursprünglich des nördlichen nun eingefüllten, tief eingeschnittenen Stadtgrabens der spätmittelalterlichen Reichsstadt, ist durch Überlagerung mit dessen Aushub und durch verschiedene spätere Wehranlagen stark verändert. Auf die Breite des Stadtgrabens sind die römischen Bauten abgegraben, setzen sich aber nördlich davon wieder fort⁸. Es ergibt sich daraus vor allem, daß diese Führung der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung im Norden nicht aus Voraussetzungen der vorgeschichtlichen oder römischen Zeit sich herleitet.

Dieser oben gezeichnete große Bereich der römischen Stadt ist in nunmehr drei Jahrzehnten so vielfach archäologisch aufgeschlossen worden, daß daraus grundlegende allgemeine Schlüsse auf die Stadtentstehung gezogen werden können: Überall dort, wo das Niveau des Urhumus unter den römischen Schichten erhalten geblieben ist, fehlt jede Spur vorgeschichtlicher Besiedlung, seien es Befestigungsanlagen, Hüttenstellen oder Gruben ebenso wie unter tausenden aus beobachteter Schicht gehobenen Funden vorgeschichtliche bisher ausnahmslos auf der gesamten Stadtfläche ausgeblieben sind⁹.

Dagegen konnte an einer Anzahl weit auseinandergelegener Punkte ursprüngliche Bewaldung an Hand der erhaltenen Pfahlwurzellocher festgestellt werden. Diese Bewaldung im Gegensatz zu den Flächen mit starkem Feldhumus auf dünnerer Humusschicht war kaum ein eigentlicher Hochwald. Die Wurzeln waren an verschiedenen Stellen bis in den unberührten Boden hinein verkohlt oder es überlagerte diesen eine dicke Kohlespur niedergebrannten Unterholzes. Darüber lag dann die erste römische Schicht.

Die römische Besiedelung hat, wie insbesondere auch aus den Funden der frühesten Straßengräben hervorgeht, die Stadtfläche ziemlich gleichzeitig ergriffen. Eine begrenzbare Konzentrierung der frühesten Fundmaterialien konnte bisher nicht ermittelt werden. Insbesondere im Bereich des Westtores und östlich davon – also am Decumanus (I) – ist bisher die früheste Zeitstufe besonders stark vertreten. Sie hängt dort mit dem nachgewiesenen Holzvorläufer der Stadtmauer und mit anschließenden starken Lehmfachwerkbauten des ganzen 1. Jahrhunderts in mehreren Perioden zusammen. Aber auch diese Bauten sind weithin über die ganze Stadtfläche an vielen Stellen beobachtet worden.

Nach dem Fundbestand kann aber von einem Anschluß an die Zeitstufe des augusteischen „Lagers“ keine Rede sein. Selbst wenn nach den neuesten Erkenntnissen¹⁰ das bisher in keinen Anlagen nachgewiesene sog. augusteische Legionslager nicht wesentlich früher als Haltern, also um die Mitte des zweiten Jahrzehnts n. Chr. aufgelassen sein dürfte, so zeigt der ganze Fundbestand der Stadt demgegenüber mit seinem Beginn ein wesentliches Vakuum und keine Fortsetzung. Es ist nach ihm nicht möglich, den Anfang der römischen Siedlung früher als an das Ende der Regierungszeit des Tiberius zu setzen. Dies

⁸ Durch die auf diese Weise eingetretene Fundüberlagerung der ursprünglichen römischen Siedlungsschicht mit der des Aushubes ist die besondere Bedeutung erklärt, die frühere Forscher diesem „Kapitol“ der Römerstadt geben zu müssen glaubten.

⁹ Im Gegensatz dazu kommen in Cambodunum-Kempten, für das kein vorgeschichtlicher Vorläufer je vermutet worden ist, noch eine Reihe von Gegenständen der spätesten Latènezeit vor.

¹⁰ Nach K. Kraft, *Jahrb. f. Numism. u. Geldgesch.* 2, 1950/51, 21–35.

VERZEICHNIS DER PLANNUMMERN.

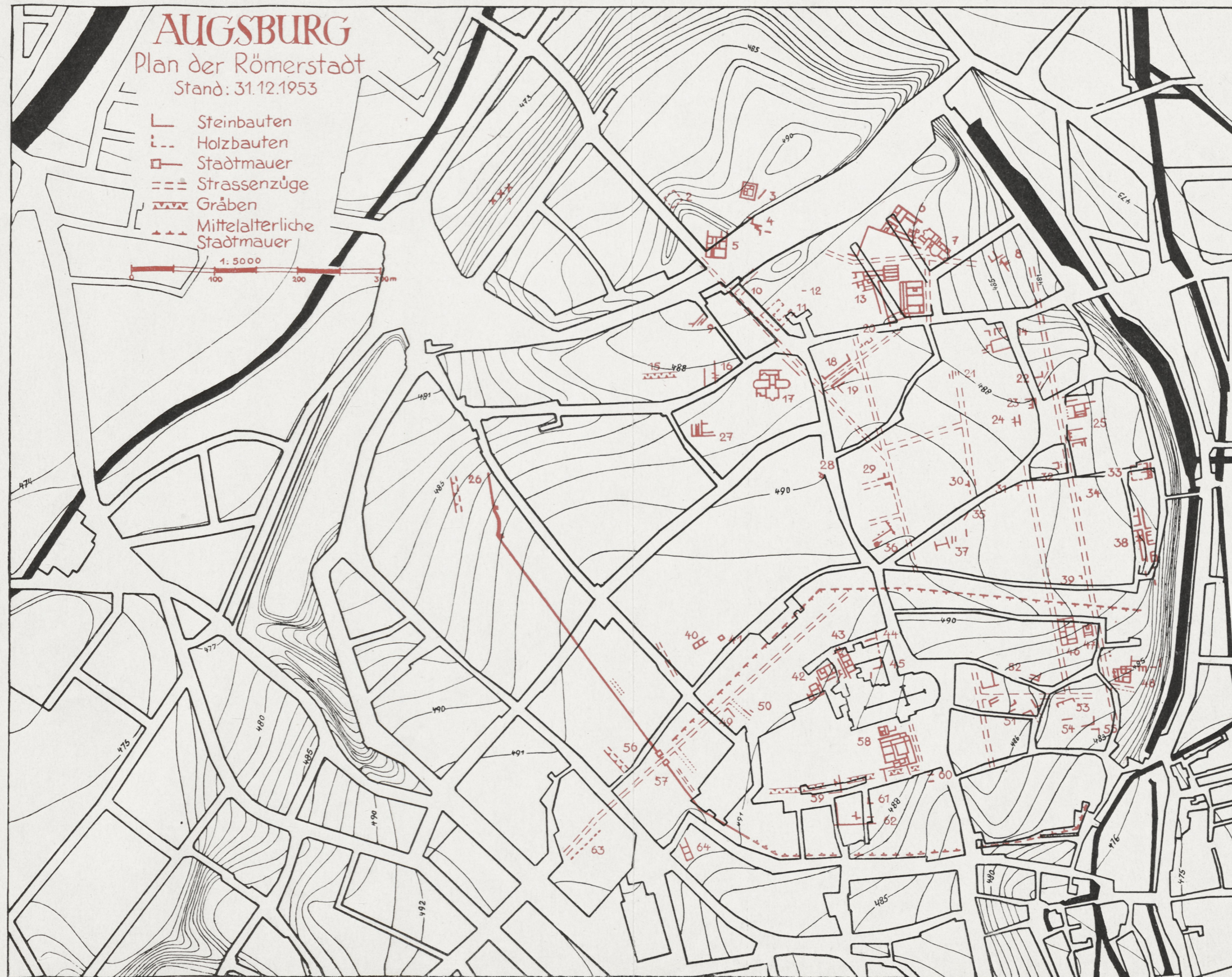
a) In das Verzeichnis der Plannummern und in den Anhang zum Text sind nur solche Feststellungen aufgenommen, über die vermessene Unterlagen vorliegen. Andere, auch veröffentlichte Beobachtungen sind nicht berücksichtigt. Die Plan- und Schichtaufnahmen sind im Archiv der archäologischen Bauaufsicht (Städtische Bauverwaltung, Augsburg Hallstraße) niedergelegt.

b) „Gebäude“ ohne besondere Bezeichnung sind stets Tuff- oder Kalksteinbauten bzw. deren Kiesfundamente. Spätromische und frühmittelalterliche Tuffmauern sind im technischen Befund nicht ohne weiteres unterscheidbar, da erstere nicht mehr kiesfundiert scheinen. Daher sind letztere z. T. unter B ohne Vollständigkeit mitangeführt. Dasselbe ist bei Wehrgrabenanschnitten der Fall.

c) Die Nummern des Planes sind von Westen nach Osten und nordsüdlich angeordnet.

d) Zum Auffinden der Straßen (im Text römische Ziffern) dienen die Nachweise am Schluß dieses Verzeichnisses.

- | | |
|---|---|
| 1. Kleines Gräberfeld | von-Buz-Straße 21/2
Am Pfannenstiel 10 |
| 2. Gebäudeteil mit Depot figürlicher Bronzen | |
| 3. 4. Quadratisches Gebäude mit Hypokaust und umlaufendem späteren Porticus, südlich anschließend mehrperiodige ausgedehnte Gebäude | Thommstr. 23a
Thommstr. 21
Pettenkofferstr.
Pettenkofferstr. |
| 5. Mehrperiodiges Gebäude | Milichstr. 14, 16
Herrenhäuser 17 |
| 6. Mehrperiodiges ausgedehntes Gebäude | |
| 7. Mehrperiodige Doppelthermenanlage an XIX | |
| 8. Lehmfachwerk-Brandperiode, zwei mehrperiodige Gebäudeteile | |
| 9. Gebäudeteil mit Mosaik | |
| 10. 11. 12. Holzbaureste, Gebäude mit großflächigem Hypokaust, Sträßchen | Fischertor 6, 8 |
| 13. Ausgedehnter Gebäudekomplex, Holz- und Steinperioden, nur zum Teil Wohngebäude, sonst hallenartige Bauten und große Höfe an III, XVII und XVIII | zw. Luginslandgäßchen
u. Pettenkofferstr.
Stephansgasse 7 |
| 14. Größere Gebäudeteile, N. S. Straßenkörper | |
| 15. Spitzgraben (I. Jahrh.) auf 15 m Länge, südlich anschließend Lehmfachwerk-Brandperiode | Georgenstr. 8
Georgenstr. 6
Georgenstr. 1, 3, 5, 7
Frauentorstr. 38 |
| 16. Gebäudeteile | |
| 17. Große Thermenanlage an II | |
| 18. 19. Gebäudefronten an II, IV, XIII | |
| 20. Gebäudefront, mehrperiodig mit Porticusfeilern (?), darunter Holzbauperioden | Pfärrle 10, 12
Karmelitengasse 21, 23
Stephansplatz 8
Stephansplatz 9
Stephansplatz 7 |
| 21. Bauteile und Ziegelofen | |
| 22. Gebäudeteile und Abzweig von IX | |
| 23. Mehrperiodige Gebäudeteile | |
| 24. Gebäudeteil | |
| 25. Holzbauten mit Brandperioden, drei größere Gebäude, das nördlichste unter die frühmittelalterliche Tuffkirche St. Stephan reichend, die beiden nördlichen mit Pfeilervorhalle, keine Hypokausten, hochliegende Fußböden | Stephansplatz 6 |
| 26. Römische Westmauer, umbiegenes N.W.Eck und Grabenan-schnitt | |
| 27. Gebäudeteil Südwestecke, mit Hypokaust, mehrperiodig | Lange Gasse 19
Kneippgasse 10
Frauentorstr. 37 |
| 28. Mehrperiodiger Gebäudeteil | |
| 29. Zwei Eckgebäude an IV mit Abzweig von XIV und etwas nördlich von II und XII, östlich davon Straßenkreuz VII/XII | Frauentorstr. 26
Karmelitengasse 9
Karmelitengasse 16 |
| 30. Zwei Gebäudefronten an VII | |
| 31. Mehrperiodiger Gebäudeteil an VIII | |
| 32. Unterkellerte schmale Gebäudefront an IX mit Vorhalle, Holz-bauvorläufer, zwei Perioden | Karmelitermauer 7
Kl. Karmeliteng. 12 |
| 33. Gebäudefront | |



- | | |
|---|--|
| 34. Mehrperiodige Gebäudefront an IX | Karmelitermauer-
Stephansgasse
Karmelitengasse 12 |
| 35. Mauerzug | |
| 36. Ostwestmauer (22 m lang), Basisfundamente (darunter von 4,5 m Seitenlänge), Gebäudeteile an XV | Frauentorstr. 20, 22
Äuß. Pfaffengäßchen 3, 5
Kl. Karmeliteng. 6 |
| 37. Mehrperiodige Gebäudeteile über Holzbau-Brandperiode | Karmelitermauer-
Stephansgasse |
| 38. Gebäudefronten von X mit zwei Quergäßchen | Jesuitengasse 26
Jesuitengasse 20 |
| 39. Gebäudefront mehrperiodig an IX | |
| 40. Zisterne 7/7 m, darüber schmaler Langbau | |
| 41. Hypokaustraum | Fronhof 6 |
| 42. Zwei mehrräumige Gebäude, der östliche mit Freskowänden und Mosaik, darüber spolienfundierter Bau | |
| 43. Gebäudekomplex, darunter schmaler Langbau mit spätromischen Umbauten ins Frühmittelalter reichend, südwestlich anstoßend Südostteil von 42 | Kornhausgasse 5
Kornhausgasse 3
Pfaffenkeller 3
Pfaffenkeller 3 |
| 44. 45. Gebäudeteile, zum Teil spätromisch | |
| 46. Gebäude mit Hypokaust, sechs Räume, an VIII | |
| 47. Holzbauperioden, darüber Tempel mit Vorhalle an IX | |
| 48. Holz- und Lehmfachwerkbauten, Zisternen, darüber mehrperiodige Gebäude u. a. tempelähnlicher Bau mit Vorhalle an IX | Pfaffenkeller 2 |
| 49. 50. Holz- und Steinbauperioden (Kanalprofile auf 150 m Länge) zwischen 44 und 50 kein Nordsüdstraßenkörper | Fronhof Nordseite
Inneres Pfaffengäßchen 8
Inneres Pfaffengäßchen 3
Barbaragäßchen 2
Springergäßchen 1 |
| 51. Mehrperiodige Holz- und Steinbauten an XI | |
| 52. Gebäudeteil (N. O. Eck) | |
| 53. 54. Gebäudeteile an XI | |
| 55. Gebäudeteil (N. O. Eck) | |
| 56. Westkante des römischen Stadtgrabens, Lehmfachwerkbauten-2-Brandperioden | Kreuzstr. 16 |
| 57. Westmauer und Doppeltor der römischen Stadt, I mit Wasserleitung, zahlreiche Zisternen, mehrere Lehmfachwerk-Brandperioden, mehrere Gebäudeteile, vielperiodige Entwicklung | Fronhof 12 N. u. S. |
| 58. Gebäudekomplex, mehrfach bis ins Frühmittelalter umgebaut, darunter mittelröm. Peristylbau an V und im 5./6. Jahrh. Baptisterium, mehrperiodige Taufanlage, Presbyterium mit Altar, Reliquiengrab, Lectisternium und Priesterbank, südlich durch Befestigungsgraben geschützt | Fronhof Ost, südl. Dom |
| 59. Holzbauperiode, Gebäude mit Hypokaust, Südmauer der Fronhofbefestigung | Peutingenstr. 16
Peutingenstr. 5, 7 und bis 22 (Kanal)
Johannissgasse und
Schönfeldergasse |
| 60. Mehrperiodige Gebäudeteile, keine N. S. Str. | |
| 61. 62. Gebäudeteile, bez. Mauern | Ottmarsgäßchen 7 |
| 63. Brandzerstörte mehrperiodige Lehmfachwerkbauten an I, seitlich der Straße je Wasserleitungshauptstrang 0,90 1,20 m Querschnitt in Holzfassung | |
| 64. Schmäler Langbau mit mehreren Räumen. Fundierung sinkt von Ost nach West stark ab (Theater?), nordsüdlicher Befestigungsgraben | Ludwigsstr. 6 |

Straßennachweise: Römische Ziffern bezeichnen wie im Text die Straßen, arabische Ziffern an den Straßen liegende Fundstellen (= Plannummern), arabische Ziffern in Klammern beziehen sich auf den Anhang zum Text.

I 49, 57, 63 (90/92, 95); II 5, 10, 17-19, 29 (67, 69, 71, 118); III 13; IV 18-20, 29, 36; V 58; VI 51 (86, 109); VII 21, 30; VIII 31, 46, 53 (110); IX 22 [mit Abzweig], 25, 32, 34, 39, 47, 48 [mit Abzweig] (105); X 38; XI 51-53 (86); XII zw. 29 u. 24; XIII 18-20; XIV 29; XV 30; XVI westl. 40 (66); XVII, XVIII, XIX 13,7.

wird vor allem erwiesen durch die Spärlichkeit italischer Sigillata, das Fehlen gelbgrün glasierter Reliefware, früher farbiger Gläser und bemalter Ware¹¹.

Ebensowenig, wie dies für die Frühzeit möglich ist, zeichnet sich in den spärlicher gesäten, als sicher spätrömisch anzusprechenden Funden eine Begrenzung auf ein mögliches Rückzugsgebiet ab. Die letzte stark über das ganze Stadtgebiet verteilte Fundgruppe ist die spätere Rheinzaberner Reliefsigillata. Wenn auch – schon infolge der stärkeren Aufschließung – die Fläche der späteren Bischofsstadt dann eine größere Zahl von spätrömischer Rädchensigillata, glasierten Reibschalen u. a. ergeben hat, so sind solche Funde doch auch im weiteren römischen Stadtgebiet sowohl im Ostteil wie im Norden zutage gekommen. Es handelt sich hier aber vor allem um die Frage, ob die große Römerstadt wie andere in der zweiten Hälfte des 3. oder im 4. Jahrhundert eine Verkleinerung zum Zwecke der besseren Verteidigung erfahren hat, insbesondere, ob der Bereich der frühmittelalterlich fortgesetzten Siedlung, die sog. Bischofsstadt, mit einer verkleinerten spätrömischen Stadt gleichzusetzen ist. Denn ihrer Fläche nach ist sie ja nur ein im Zuge der Kohlergasse, Jesuitengasse und des äußeren Pfaffengäßchens aus der ursprünglichen Stadt herausgeschnittener, im Norden neu umwehrter Südteil. Diese bisherige Annahme konnte sich allein auf den dortigen Zug des mittelalterlichen Stadtgrabens und der zugehörigen Wehrmauer stützen. Eine erste Untersuchung dieser mittelalterlichen Umwehrung hat nun eine mehrperiodige in die Schichten der Römerstadt eingeschnittene Spitz- später Sohlgrabenbefestigung ergeben.

Diese Grabenumwehrung hat keine Innenbefestigung, weder eine Mauer noch eine Palisade. Reste eines noch heute vereinzelt erkennbaren verschleiften Walles, der im allgemeinen völlig planiert worden ist, geben dafür die Erklärung. Außerdem sind an der Innenseite des Grabens an zwei Stellen wenig tiefreichende auf Spolien ruhende Unterbauten und an einer anderen ein ebenso, aber tieffundierter Turm von 15 m Front- und 12 m Seitenbreite untersucht worden, die einer der mittleren Grabenperioden angehören. Sie liegen teilweise schon über einem der sich ständig nach außen verlagernden früheren Gräben. Der Beginn dieser die Römerstadt von Westen nach Osten durchschneidenden Anlagen, der nach den Funden noch ins 4. Jahrhundert hinaufreichen könnte, macht einen sehr bescheidenen und provisorischen Eindruck. Die Gräben weisen je nach Untersuchungsstelle bis zu 10 durch starke von Einfüllschichten getrennte, sich folgende Schlickbildungen und Verlagerungen nach auswärts auf. Die späteste ist diejenige des Grabens, der zu der nicht vor dem 13. Jahrhundert aus Ziegeln erbauten Stadtmauer gehört. Die in der gleichen Flucht erbauten Turmunterbauten und Türme werden wir kaum mehr der spätrömischen Zeit, sondern einer ersten nach ihr in fränkischer Zeit erfolgten Konsolidierung zurechnen müssen. Der Mangel an aus den eigentlichen Schlickspitzen erhobenen datierenden Funden – die Füllschichten sind ausschließlich mit römischem Material dicht durchsetzt – läßt eine absolute Zeitenfolge der Anlagen erst von einer eingehenden und vergleichenden Durcharbeit des keramischen Materials erwarten.

¹¹ Die frühen Funde reichen zeitlich nicht an diejenigen von Brigantium, Cambodunum und vom Auerberg heran, die zahlreiches Material enthalten, das noch den 20er Jahren des 1. Jahrhunderts zuzuweisen ist, also einer dicht an die Zeit der augusteischen Legionslager anschließenden Phase. Dies auch unter Berücksichtigung dessen, daß der Anteil jungarretinischer Sigillata und sonstigen italischen Imports von Süden nach Norden in dieser Zeit spürbar abnimmt.

Außer dieser frühestmittelalterlichen Unterteilung der Stadtfläche sind bisher nur zwei weitere beobachtet worden, eine frühe und eine späte. Im Zuge der heutigen Georgskirche läuft ein bisher auf 15 m Länge beobachteter Spitzgraben in annähernd westöstlicher Richtung (15). An seiner Südflucht zeigte er sich begleitet von einer verbrannten Lehmfachwerkschicht, die in ihn hineingestürzt war. Im Schlick wies er zwei Offenhaltungsabschnitte aus und war südlich der Barackenschicht von einem leichten Kiessträßchen begleitet. Verzelte Funde aus der Brandschicht gehören dem späteren 1. Jahrhundert an. Ob es sich bei ihm um einen früheren Zug der nördlichen Stadtbefestigung handelt oder um einen innerhalb der Stadt gesicherten Bereich, ist noch nicht auszumachen.

Eine weitere Innenbegrenzung durch einen Wehrgraben spätester römischer Zeit (glasierte Reibschalen aus der Füllung) schützt — ohne Nachweis einer Innenbefestigung — den Dombezirk (Fronhof) im Süden im Zuge der Peutingerstraße¹². Sein weiterer Verlauf, insbesondere, ob vielleicht eine der Perioden des obigen bischöflichen Nordgrabens seine nördliche Flucht war, oder ob sie weiter südlich davon verlief, wofür unsichere Spuren vorliegen, muß noch untersucht werden.

Die römische Stadtfläche ist in einer erstaunlichen Vielfalt der Richtungen aufgeschlossen. Grundlage des Straßen- und Bauflucht-systems ist ein annähernd diagonal zu den Himmelsrichtungen orientiertes Rechtwinkelkreuz. Sein *Cardo* (II) ist um rund 41° aus der Nordrichtung westlich verschoben. Seine und des *Decumanus* (I) Verlängerung kreuzen sich senkrecht im idealen Stadtmittelpunkt¹³. Dieser Scheitelpunkt von I, II und III liegt 1500 röm. Fuß vom römischen Westtor, 1000 röm. Fuß vom östlichen und 2000 röm. Fuß vom nördlichen Terrassenhang (wohl dem Ort des Nordtores) entfernt. In diesem Scheitelpunkt fußt ein vielleicht zusätzliches nordsüdlich orientiertes System, das außer in Baufluchtlinien in der Nordsüdstraße III und in den Westoststraßen XI und XVIII (?) auftritt¹⁴. Der Südausgang der durchziehenden *via Claudia* (II) ist noch unbekannt bzw. nicht mehr erhalten. Es fällt auf, daß westlich der Straße V keine Nordsüdverbindung mehr angeschnitten wurde, ebenso wie die Straßenverbindungen westlich des *Cardo* (II) wohl nicht allein auf Grund der spärlicheren Aufschlüsse bisher ausgeblieben sind¹⁵.

¹² Der Burggrafenturm als Tor ist sein später hochmittelalterlicher Zeuge.

¹³ Er liegt innerhalb des Cottahauses, Karmelitengasse 9.

¹⁴ Daß es sich um ein zugehöriges System handelt gleichgültig, ob es der ursprünglichen oder einer späteren Erschließung des Baugeländes angehört, geht aus folgendem hervor: Die ideale nordsüdliche Verlängerung durch den Stadtmittelpunkt trifft mit einer in 1000 röm. Fuß Entfernung errichteten Senkrechten nach Westen auf den Mittelpfeiler des Westtores, wo sie sich mit dem *Decumanus* (I) in 1500 röm. Fuß Entfernung vom Mittelpunkt schneidet und ein rechtwinkliges Dreieck bildet. Innerhalb dieser beiden Systeme zeichnet sich im Südostteil der Stadt ein weiteres ab, dessen nordsüdliche Parallelstraßen (VI–X) von Süden her im Winkel von 60° auf die ideale Verlängerung des *Decumanus* (I) auftreffen. Sie zeigen keine einheitlichen Abstände. Zu diesen Straßen treten aber noch verschiedene weitere (XVII, XIX, XVI, dann IV mit XII, XIV, XV, V), auf die erst in einer eigenen Veröffentlichung des Straßennetzes eingegangen werden kann. Ihr sind auch die festgestellten zeitlichen Entwicklungen vorbehalten.

¹⁵ Dies bedarf noch weiterer Untersuchung. Die Richtung der westlichen Stadtmauer weicht von der Senkrechten auf den *Decumanus* (I) um 6° nach Osten ab, ihre nordwestliche Umbiegung

Die Straßen sind reine Kiesstraßen mit vielfacher Aufkiesung. Am Decumanus (I) ist diese durchwegs halbbrüchig erfolgt. Stückungen aus Bruchstein sind nur ganz vereinzelt beobachtet, doch sind an I, II und IX als letzte Phase schwere spätrömische Pflasterungen aus Spolien, zum Teil mit eingemeißelter Fahrrinne nachweisbar. Ihre nachträgliche Verbauung in Turmunterbauten der nördlichen „bischöflichen“ Umwehrung (s. o.) erweist deren späte, wohl nachrömische Anlage.

Wie der Plan zeigt, decken sich die mittelalterlichen Straßen nicht mit den römischen. Doch scheinen in zahlreichen Grundstücksgrenzen noch römische Zustände durch.

Innerhalb der Stadt beginnt die Bebauung mit Lehmfachwerkbauten, die fast überall durch spätere Mauerbauten mehrperiodig überlagert werden. Die Feststellung ihrer Ausdehnung, ebenso wie ihrer aus den zahlreichen, den Brandschichten entnommenen Funden gegebenen Chronologie, überschreitet die Möglichkeiten dieses Vorberichtes. Es kann nur festgestellt werden, daß bei ihnen durchweg 2 bzw. 3 Brandperioden beobachtet werden konnten, die sämtlich dem 1. Jahrhundert angehören. Sie verteilen sich aber über die gesamte Stadt.

Durch die Feststellung des südlichen Teils der Westmauer und die Untersuchung der Wehranlage der „Bischofsstadt“ ist meine verfrühte Annahme¹⁶, die Nordwestfläche würde von einem großen Lager eingenommen, widerlegt. Selbstverständlich ist es heute noch nicht möglich, aus den bisherigen Ergebnissen eine bestimmte Struktur innerhalb der weiträumigen Bebauung des Gebietes abzulesen. Die östlich des Cardo (II) und südlich des Decumanus (I) gelegenen Flächen weisen starke und mehrperiodige Bebauung auf. Sie geht bis dicht an den östlichen Höhenrand und konzentriert sich auffallend um den Dom, wo die Fortbenutzung einzelner Gebäude und Gebäudeteile in nachrömischer Zeit mehrfach (43, 58) erwiesen wurde.

So entsteht in ununterbrochener Folge aus einem großen Peristylbau des frühen 2. Jahrhunderts südlich des Domes (58) über einen vollkommenen Um- und Ausbau aus dessen Ruinen ein mehrperiodiges Baptisterium des 4. oder 5. Jahrhunderts, über dem nach dem erweiternden Anbau eines kleinen Presbyteriums mit Reliquiengrab und Priesterbank die St. Johannes Baptista Kirche durch den Hl. Ulrich im 10. Jahrhundert erbaut wird. Ähnliche Baufolgen sind neben anderen bruchstückweise erhaltenen auch im Bereich der frühen bischöflichen Pfalz (über 42) aufgenommen worden.

Es ist klar, daß bei der stets nur bruchstückhaften Untersuchungsmöglichkeit der einzelnen Gebäude kaum Schlüsse über ihre Zwecke möglich werden. Auffallend ist dabei, daß unter ihnen bereits zwei weiträumige Thermenanlagen, zum Teil von erheblichen Raumflächen (7, 17) sich befinden. Der Baublock südlich der einen (13) weist sich in seinen großen Raumverhältnissen wohl

liegt ungefähr auf der durch den Stadtmittelpunkt gelegten Ostwestlinie bei 1800 röm. Fuß, der Schnittpunkt mit der genauen Senkrechten bei 2000 röm. Fuß Entfernung von diesem. Des weiteren ist zu bemerken, daß die Verbindungslinie des Torpfeilers des Westtores mit dem anzunehmenden des Nordtores (in 2000 m Entfernung vom Mittelpunkt) der Richtung der via Claudia nördlich des Wertachüberganges parallel läuft. Damit ist die Einhängung der Stadtvermessung in ein größeres System der Landvermessung wahrscheinlich, aber auch die grundlegende Rolle dieser Straße für die Stadtanlage selbst.

¹⁶ Das Schwäb. Mus. 1931, 8 Abb. 2.

als horrea, Lagerhallen o. ä. aus. An der Nordsüdstraße IX liegen mehrere Gebäude mit schmaler Straßenfront, die sich mit Vorhalle öffnet, die als Tempel oder scholae angesprochen werden können (25, 32, 47, 48). Wenn auch meist die Gebäude sich in ihren Fluchten dem bisher ermittelten Straßenschema angleichen, so fehlt in anderen Fällen diese Übereinstimmung, ohne daß im gegenwärtigen Forschungsstand die Gründe dieser Abweichungen ersichtlich wären.

ANHANG.

In den Plan nicht aufnehmbare Feststellungen
alphabetisch nach Straßennamen geordnet.

65. Alte Gasse 7a	Westliche römische Stadtmauer
66. Alte Gasse 12	XVI
67. Fischertor 7	II mit begleitenden Einzelbasen
68. Frauentorstr. 4	Gebäudeteile
69. 70. 71. Frauentorstr. 32, 35, 36	II Holzbauperioden, Wegschüttungen
72. Frölichstr. 17 an der Victo- riastr.	spätrom. Skelettgräber
73. Frölichstr. 22	Brandgräber
74. Georgenstr. 39	Zisternen und Holzbauten
75. Hafnerberg	Stadtgrabenanschnitt
76. Hessenbachstr. 47-59	Augusteische Militärfunde („Legionslager“)
77. Jesuitengasse 9	Zisternen oder Spitzgrabenprofil, Lehmfachwerkbrand
78. Jesuitengasse 13	(mit Kornhausgasse 8), Querschnitt durch die nördliche Befestigung der Bischöflichen Stadt, Grabenfolge, Turmfront
79. Jesuitengasse 24	Lehmfachwerk-Brandperiode? Gebäudeteil, Sträßchen
80. Karlstraße 3, 5	tiefreichendes, frühes Grabenprofil (O.-W., Zeit fraglich) südliche Flucht
81. Karmelitergasse 21-23	Holzbautenteile mit Herden, Lehmfachwerk-Brandperiode
82. Karolinenstraße 30	frühmittelalterliche Tuffstadtmauer
83. 84. 85. Karolinenstr. 31-35, 39	frühmittelalterlicher Turm, z. T. mit Spolien, verschiedene römische und frühmittelalterliche Zisternen, Holzhäuser und Zisternen des Frühmittelalters
86. Karolinenstr. 44	VI und XI
87. Kilianstr. (Kanalisation)	? Straßenprofil
88. Peter Kötzergasse 5	Grabmalfundament, Skelettgrab, Straßenanschnitt (Claudia?)
89. Kohlergasse 8	Mauerzug (hinter römischer Stadtmauer)
90. Kohlergasse 13	Nordflanke I mit Wasserhauptleitung wie 63 und frühem Straßengraben
91. Kornhausgasse 4, 6	Nord- und Südflucht I, nördlich anschließend mehrperiodige Lehmfachwerkbauten, frühmittelalterlicher Tuffbau auf Spolien 9, 60/14 m
92. Kornhausgasse 8	I mit Kanälen und Begleitgräben, Querschnitte durch Folge der einzelnen spätromisch-frühmittelalterlichen Wehrgräben, Quaderturm 12/15 m und Tuffbau 8/10, 8 m
93. Mittleres Kreuz 42	Keller mit Zugang
94. Oberes Kreuz 43-56	Römische Stadtmauer, Zisternen
95. Kreuzstr. Kirche Ostchor	Nordflanke I mit Straßengraben
96. Kreuzstr. 26	zwei Anschnitte des römischen Wehrgrabens
97. Ludwigsplatz 2	frühmittelalterliches Turmfundament aus Spolien und Kleinquadern (Perlach)
98. 99. Milchberg 9-12	Kreisrundes Tufffundament
100. 101. Milchberg 15 u. 19	vor den Häusern je Skelettgrab

- | | |
|---|--|
| 102. Pfarrle 11, 23 | Gebäudeteile |
| 104. Pfaffengäßchen, äußeres 12
mittleres 7, 9 | Lehmfachwerkbauten-Brandperioden, spätrömisch-frühmittel-
alterliche Wehrgräben, Turmunterbau aus Spolien |
| 105. Pfaffenkeller 4 | IX mit begleitenden Pfeilerfundamenten |
| 106. Predigerberg 24 | vor dem Haus Skelettgrab |
| 106. Schmidberg 4 | frühmittelalterliche Tuffstadtmauer |
| 107. Hinter dem Schwalbeneck 1, 7 | Breiter Mauerzug (Röm. Stadtmauer?) |
| 108. Spenglergasse 16 | Gebäudeteil über Holzbauten-Brandperiode |
| 109. Spenglergasse Kanal | VI |
| 110. Stephansplatz 5, 7 | Gebäudeteil |
| 111. Theaterstr. 16 | vor dem Haus Gebäudeteil mit Estrich |
| 112. Thommstr. | Straßeneinschnitt Ost Gebäudeteile |
| 113. Ecke Kapellweg Peter-
Kötzer-Gasse | Skelettgräber, Funde 4./6. Jahrh. in frühmittelalterlicher
Kirche St. Godehard |

Kleine Mitteilungen

Neolithische Siedlung in Lauenburg-Elbkamp, Kr. Herzogtum Lauenburg. Im Zuge der planmäßigen Untersuchung neolithischer Siedlungsplätze in Schleswig-Holstein wurde im Jahre 1951 bei Elbkamp eine einmonatige Grabung durchgeführt. Die Siedlung liegt etwa 60 m vom nördlichen Steilufer der Elbe entfernt, ungefähr in der Mitte zwischen dem durch die Ertheneburg bekannt gewordenen Elbübergang und der Stadt Lauenburg und somit südlich des durch Grabform, Keramik und Flintgeräte gekennzeichneten Siedlungsraumes der nordischen Megalithkultur. Die Bedeutung dieser auf Sandboden angelegten und offensichtlich nicht lange bewohnten Siedlung am Schnittpunkt verschiedener Kulturgruppen liegt in den auf Grund der Keramik erschließbaren Beziehungen zu dem östlichen, mittleren und westlichen Norddeutschland einerseits und dem nördlichen Megalithgebiet andererseits. Die Vergesellschaftung mannigfaltiger Gefäßtypen (z. B. Amphoren, Schultergefäße, Kragenflasche, Schlauchgefäße wie *Abb. 1*) in deutlich abgrenzbaren flachen Scherbennestern spricht für Gleichzeitigkeit und erweckt damit die Hoffnung, einen wichtigen Beitrag zur Synchronisierung der norddeutschen Gruppen der Trichterbecherkultur liefern zu können. Die Siedlung gehört der fortgeschrittenen Ganggrabzeit an.

Kiel.

Ekkehard Aner.

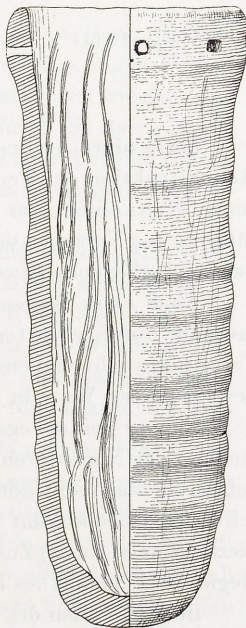


Abb. 1.

Lauenburg - Elbkamp.
Schlauchgefäß. M. 1:4.

Eine Nadelbüchse der Späthallstattzeit aus Hallstatt. In dem Brandgrabe (Grab 28 -1938), dessen Zeitstellung durch das tauschierte eiserne Tüllenbeil¹ gegeben ist, das der Stufe Hallstatt D angehört, wurde u. a. auch eine bemerkenswerte Nadelbüchse gefunden.

Diese Büchse liegt heute in 5 Bruchstücken vor (*Abb. 1*). Sie besteht aus Eisen, das stark verrostet ist. Daher kann der Durchmesser nur mit 1,5 bis 1,6 cm angegeben

¹ K. Willvonseder, Germania 24, 1940, 204ff., Abb. 2 u. Taf. 34.